

Die heilige Odilia : Äbtissin von Hohenburg

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **35 (1957)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



S. OTHILIA V. ET ABBATISSA HOHENBURGENSIS ORD. S. BEN
*Cæca omnino nata est, luce vero donata, cum à S. Erharulo sacro fonte illustraretur. postquam Sti.
 tici Patris salatium in parthenona vertit, 330. Monialis mater effecta durissimam vitam
 instituit, nam pane hordeaceo cum paucis leguminibus corpus reficiebat, quieti indultura
 supra pellem urso detractam feros artus componebat, fracturo saxo caput excipiente.*
 J. V. Bach del. P. Kilian sculp.

Die heilige Odilia Äbtissin von Hohenburg

Als ragende Lichtgestalt von wahrhaft christlicher Größe steht die heilige Odilia mitten im Elsässervolk — eine starke, leidgeprüfte Frau und eine sorgende Mutter des Landes. Der liebe Gott hat das kleine Mädchen schon am Tage der Geburt mit dem Siegel des Leidens gezeichnet und zur engsten Kreuzesnachfolge berufen. *Blind* geboren, war sie von der ersten Stunde

ihres Daseins dem stolzen, hochfahrenden Vater ein Abscheu und Greuel. Mit blutendem Herzen gab die unglückliche Mutter ihr Töchterchen in das Kloster Palma zur Erziehung und Pflege. Im väterlichen Schloß zu Hohenburg war kein Plätzchen für die kleine Odilia. So durfte die Heilige ihrem Herrn und Erlöser in den ersten Lebenstagen ähnlich werden, da auch Christus keine Herberge fand in seiner Vaterstadt.

Aber Gottes mildreiche Gnade wachte allzeit über dem auserwählten Gotteskind. Der heilige Bischof Erhard von Regensburg, der eines Tages das Kloster Palma besuchte, erfuhr von dem seltsamen Mißgeschick und gab dem Kinde in der heiligen Taufe nicht bloß das göttliche Leben in die Seele, sondern auch das Licht der Augen. Aber der hartherzige Vater verhärtete wie einst Pharao vor dem Wunder Gottes sein Herz, als er von dem göttlichen Zeichen an seinem Kinde erfuhr. Odilia mußte noch tiefer in die dunklen Schächte des Leidens hineinsteigen, mußte noch schmerzlicher das Geheimnis des Kreuzes erfahren. Trotz aller Herzensnot und trotz verzehrenden Heimwehs nach Vater und Elternhaus, zog gleichwohl keine Bitterkeit in das hochgemute Herz der christlichen Jungfrau. Erst als der jähzornige Vater seinen nachgeborenen Sohn in der Aufwallung des Zornes erschlagen, war die Schale des Leidens übervoll geworden — der Lieblose weinte nach der verstoßenen Kindesliebe.

Odilia bestieg die Hohenburg, aber nicht um Gräfin und Herrscherin zu werden, sondern demütige Magd und helfende Mutter. Die einstige Ritterburg ward in eine strahlende Stätte des Gotteslobes und der Nächstenliebe umgewandelt. Der Geist des heiligen Vaters Benediktus durfte in Demut, Armut und Gehorsam wahre Triumphe erleben unter der feinen Führung der großen Heiligen mit den «sehenden Augen». Seither ist die Hohenburg zum heiligen Berg von Sankt Odilien geworden. Tausende von Pilgern aus allen Ländern und Völkern haben die gnadenreiche Stätte ihres heiligen Lebens aufgesucht und sind reich beschenkt von hinnen gezogen.

Die heilige Odilia verstand die seltene Kunst, andächtig gegen Gott und liebenswürdig gegen den Mitmenschen zu sein und offenbarte so die wahrhaft christliche Frömmigkeit. Sie wußte die Seelenkrankheiten anderer zu heilen und diente um Christi willen jedem Verlassenen und Bedrängten, der sie um Hilfe bat.

Wie gottgefällig das selbstlose Wirken der demütigen Gottesbraut war, zeigte Gott in vielen wunderbaren Zeichen und auffallenden Heilungen. Am 13. Dezember des Jahres 720 enteilte die von Leiden schwer geprüfte und in der Liebe zum Nächsten reich geschmückte Seele zu ihrem göttlichen Bräutigam. Das Volk des Elsaß' aber trug ihr frommes Andenken als kostbarstes Vermächtnis durch die Jahrhunderte und liebt die heilige Odilia als ihre vielgetreue Landespatronin und -mutter. P. Hieronymus